

Podiumsdiskussion. In Zusammenarbeit von Erste Bank, Intermarket Bank, s Leasing und „Die Presse“ diskutierten Experten über die Herausforderungen für Banken und Unternehmer in Zeiten des Wandels.

Der Weg in eine neue Wirtschaftsordnung

Keine Branche bleibt von der Digitalisierung verschont. Mit der digitalen Transformation verändert sich die Wirtschaft so stark wie nie zuvor. Welche Chancen und Herausforderungen sich dadurch für Unternehmen und Banken ergeben, wurde bei der Veranstaltung „Wirtschaft digital: Unternehmertum und Banking in Zeiten des Wandels“ am 29. März in Wien diskutiert.

Zahlreiche Vertreter der heimischen Unternehmer- und Bankenszene fanden sich in der Grand Hall des Erste Campus ein. Stefan Dörfler, Vorstandsvorsitzender der Erste Bank, kündigte nach seinen Begrüßungsworten den deutschen Trendforscher Nick Sohnmann als Keynote-Speaker an. In seinem Vortrag machte der Gründer des Innovationsberatungsunternehmens Future Candy dem Publikum Lust auf die digitalen Entwicklungen der nächsten fünf bis zehn Jahre.

New Economy

„Wir leben auf einer Technology-Wave“, lautete Sohnmanns Aussage. „Bald werden wir in Smart Offices arbeiten, mit Smart Cars durch Smart Cities fahren und in Smart Nations zuhause sein.“ Mit der Old Economy haben die digitalen Geschäftsmodelle nicht mehr viel gemeinsam. Wertschöpfungsketten, wie wir sie vor zwanzig Jahren lernten, funktionieren heute anders.

Österreich läuft Gefahr, den Wandel zu verschlafen. Von 28 EU-Staaten landet unser Land Studien zufolge beim digitalen Fortschritt nur auf Rang 13. „Lediglich bei dem Thema E-Government kann Österreich mit den skandinavischen Ländern mithalten“, so Sohnmann. Unternehmer müssen sich stärker zur Digitalisierung bekennen. So wie etwa die Ergo-Versicherung und Lidl, die jeweils eine Milliarde Euro für Digitalisierung bereitstellen. Geld darf keine Ausrede sein, die digitale Transformation zu verpassen. Jedes noch so kleine Unternehmen kann sich an der neuen Wirtschaftsweltordnung aktiv beteiligen. „Es muss sich eine Kultur des Ausprobierens etablieren“, meint der Trendforscher. Silicon Valley macht es vor. Dort gehen Start-ups unmittelbar nach der Ideenfindung mit Produkten auf den Markt, scheuen sich nicht davor Fehler zu machen, sondern nutzen sie als Erfahrung.

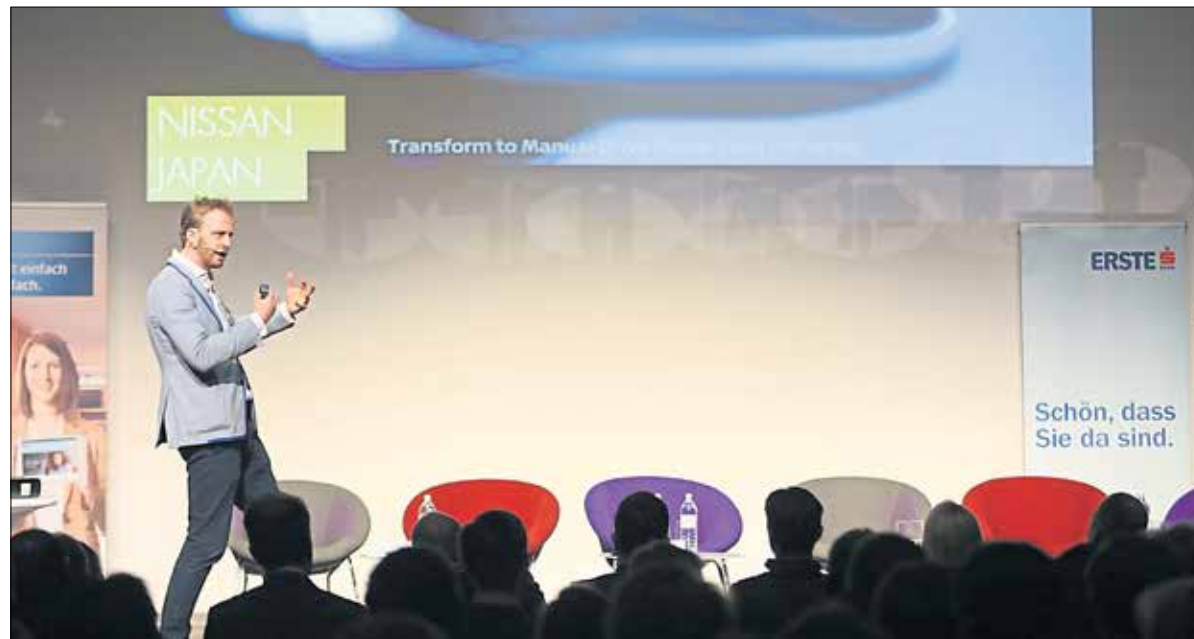
Bank der Zukunft

Im Anschluss an seinen Vortrag nahm der Hamburger am Podium Platz. Eva Komarek, General Editor der Styria Media Group, bat als Moderatorin der mit Spannung erwarteten Diskussionsrunde zudem Gregor Deix, Leiter Firmenkunden Österreich der Erste Bank, Patrick Götz, Vorstand der Intermarket Bank, Unternehmerin Aleksandra Izdebska und Markus Kreisel, Geschäftsführer von Kreisel Electric auf die Bühne. Das Thema „Banking der Zukunft“ dominierte über weite Strecken das Gespräch. „Banken sind von der Digitalisierung besonders stark betroffen“, sagte Gregor Deix, „Fintechs versuchen uns einzelne Teile des Bankgeschäfts abspenstig zu machen.“ Banken sollen gut beraten, sich auf die Kernkompetenzen zu fokussieren. „Bei uns ist das die hochwertige Beratung und Plattformfunktion“, so der Erste Bank Firmenkundenleiter. „Zudem müssen wir die Veränderungen im Kundenverhalten



Die Diskutanten Nick Sohnmann, Patrick Götz, Aleksandra Izdebska, Eva Komarek, Markus Kreisel und Gregor Deix (v. l.).

[Andreas Scheiblecker]



Zahlreiche interessierte Gäste lauschten Trendforscher Sohnmann und der Diskussion.

[Andreas Scheiblecker]

im Auge behalten und unsere Service- und Geschäftsmodelle adaptieren, wo es notwendig ist.“ Deix blickt der Zukunft positiv entgegen, weil er bei den Banken einen großen Wettbewerbsvorteil sieht: „Wir haben gelernt, mit Regulierung umzugehen. In Zukunft wollen wir uns noch stärker mit Partnern vernetzen, um dem Kunden ein Gesamtpaket bieten zu können, von der Unternehmensgründung bis zum Börsegang.“

Wenn man vom Banking der Zukunft spricht, taucht früher oder später das Schlagwort „Blockchain“ auf. Eine Datenbank, die auf mehreren beteiligten Servern verteilt und aufgrund dieser Architektur sehr sicher ist. „Diese Technologie wird einige Prozesse und Transaktionen verändern und das Bankgeschäft nachhaltig beeinflussen“, sagte Patrick Götz von Intermarket. „Vor allem zur klassischen Handelsfinanzierung ist das eine gute Alternative.“

Scheitern erlaubt

Eva Komarek verlagerte den Schwerpunkt des Gesprächs in der Folge auf das Unternehmertum. Sie

interessierte die Frage, ob Österreichs Innovationskraft im Vergleich zu den USA und Asien an einer fehlenden Kultur des Scheiterns leide. Zu rasch ist ein erfolgloser Unternehmer hierzulande stigmatisiert.

Aleksandra Izdebska erlebte mit dem von ihr gegründeten Unternehmen „DiTech“ zahlreiche Höhen und Tiefen des Unternehmertums. „Heute würde ich aufgrund meiner Erfahrungen vieles anders machen.“ Izdebska zählte die größten Fehler auf. „Wir sind zu schnell gewachsen und waren nicht bereit, unser Unternehmen zu teilen. In Zeiten mit guter Performance hatten wir gute Angebote, Firmenteile zu verkaufen.“ Längst ist die gebürtige Polin wieder erfolgreich unternehmerisch tätig, setzt inzwischen stark auf strategische Partnerschaften und ausschließlich auf Produkte, für die sie brennt.

Frische Perspektive

Als Erfolgsbeispiel für Österreichs Start-up-Szene saß Markus Kreisel am Podium. Der Geschäftsführer von Kreisel Electric, ein klassisches „Garagen-Start-up“, das sich auf

die Entwicklung von E-Mobilitätsprojekten spezialisiert, sieht sich ständig mit der Frage konfrontiert, wie ein Unternehmen, das aus dem Bereich Consumer Electronics kommt, im Bereich von Fahrzeug-Entwicklungen zur Benchmark werden kann. „Der Computer wurde auch nicht von einem Schreibmaschinenhersteller erfunden, was nahe gelegen wäre. Wegweisende Ideen entspringen häufig aus branchenfremden Perspektiven“ kommentiert er. Kreisel hat sein Geschäft aus einem Hobby heraus gestartet.

Bezeichnend für Österreichs eingeschränktes Digitalisierungsdenken ist der Umstand, dass die ersten Aufträge von Kreisel Electric nicht aus Österreich, sondern aus dem asiatischen Raum kamen. „In Asien erkennt man Innovationen früher als bei uns. Während man bei uns monatelang diskutiert, ob der eingeschlagene Weg der richtige ist, werden in Asien neue Innovationsideen aufgegriffen und gelebt“, sagte der oberösterreichische Erfolgsunternehmer.

Intermarket Bank-Vorstand Patrick Götz brach eine Lanze für die

heimischen Unternehmen, unterstrich die Innovationskraft und meinte: „In vielen Bereichen sind wir hidden champions. Österreicher sind teilweise auch sehr erfolgreich in der Old Economy, die es auch in Zukunft weiter geben wird.“

Finanzierung gefragt

Kreisel lobte die Jungunternehmerförderung in Österreich. Diesbezüglich habe er nur positive Erfahrungen gemacht. Allerdings sei es hart gewesen, Banken vom Konzept zu überzeugen. „Wenn man als Start-up nicht sofort Gewinn erzielt, hat man keine Chance auf Finanzierung.“ Deix relativierte: „Wir können als Bank nicht jede Idee und jedes Geschäftsmodell im frühen Stadium finanzieren, weil wir als Bank mit fremdem Geld arbeiten und nicht jedes Geschäftsmodell, das noch nicht erprobt ist, lässt sich gut einschätzen.“ Der Erste Bank Manager betonte aber auch, dass es neben dem Businessplan auf die Unternehmerpersönlichkeit ankomme.

In der Diskussionsrunde war man sich einig, dass bei etablierten Unternehmen Banken als Finanzierungsquelle nach wie vor die erste Wahl sind, sich aber nicht jede Idee eines Startups für die klassische Bankfinanzierung eigne. Häufig entpuppt sich Crowdfunding als optimalere Variante.

Smarter Start?

Es sei noch nie einfacher gewesen, ein Unternehmen zu starten, als gegenwärtig. Das Image des Unternehmertums befinde sich derzeit stark im Aufwind. „Wer Mut zum Risiko zeigt, wird früher oder später belohnt“, appellierte Izdebska ans Publikum.

Das Schlusswort gehörte dem redengewandten Trendforscher aus Hamburg. „Die alte Generation hat keinen Bock auf Veränderung – das ist die große Chance für jeden, der Bock darauf hat und sich abheben kann von jenen, die nur auf Work-Life-Balance setzen“, so Sohnmann.